

## Veranstaltung 40 Jahre Alliance Sud vom 21. Juni 2011 in Bern

### Die Medien und der globale Süden

Referat von Kurt Imhof

Prof. für Publizistikwissenschaft und Soziologie an der Uni Zürich

Leiter «fög –forschungsbereich öffentlichkeit und gesellschaft»

---

Ich möchte diese Aufgabe in drei Schritten bewältigen:

**Erstens** interessiere ich mich für die zentralen geostrategischen Orientierungsmuster, die den aussenpolitisch relevanten Horizont von Nationalstaaten definieren. Durch diese geostrategischen Orientierungsmuster wird der Erfahrungshorizont der Welt und damit auch des globalen Südens massgeblich determiniert (I. Geostrategische Orientierungsmuster der Schweiz).

**Zweitens** möchte ich die Effekte dieser geostrategischen Orientierungsmuster anhand von Zeitreihenanalysen belegen und dabei zeigen, dass dies unter anderem nach dem Ende des Ost-West-Konflikts einen massiv geschrumpften Süden bedeutet (II. Effekte geostrategischer Orientierungsmuster auf den weltinnenpolitischen Erfahrungsraum).

**Drittens** möchte ich etwas auf den neuen Strukturwandel der Öffentlichkeit und damit auf die mediale Vermittlung der Welt in jüngster Zeit eingehen. Wir bekommen es dann mit dem Schwund an Qualität in der Weltberichterstattung zu tun (III. Qualitätsverlust und Schrumpfung der Aussenberichterstattung).

#### I. Geostrategische Orientierungsmuster der Schweiz

Für die aussenpolitische Berichterstattung aus den nach wie vor nationalen Medienarenen hat die Medienwissenschaft eine einfache These: Die Next-Door-Giant-Hypothese. Will heissen: die angrenzenden Mächte geniessen die höchste Aufmerksamkeit.

Diese These traf auf die moderne Schweiz von 1848 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zu. Der Kleinstaat Schweiz begründete – gerade aufgrund seiner Next-Door-Giants – eine ausgezeichnete Tradition der aussenpolitischen Berichterstattung im Zeitungswesen. Inmitten von Europa beobachtete die Schweiz aus drei Sprachräumen heraus, die ihr relevante Welt in Gestalt der europäischen Grossmächte und orientierte daran ihre Aussenpolitik, die der Entwicklung des Völkerrechts und der Menschenrechte unter Einschluss des Kriegsrechts grosse Bedeutung verlieh. Das geopolitische Orientierungsmuster der Schweiz war also bis zum Ersten Weltkrieg durch die Next-Door-Giants geprägt. Daneben kümmerte die Welt die Schweiz auf der Basis ihrer Handelsinteressen und als Migrationsraum schweizerischer Emigranten. Ergänzt durch den Antikommunismus nach dem Ersten Weltkrieg und dem Antifaschismus in den 1930er Jahren bildete das Next-Door-Giant-Muster auch die aussenpolitische Berichterstattung der Zwischenkriegszeit.

Seit dem Zweiten Weltkrieg stimmt diese These nicht mehr, allein schon deshalb, weil „the Next-Door-Giant“ – wie der Kalte Krieg zeigte, weit weg sein kann. Der Kampf gegen die Sowjetunion und ihre Umtriebe auch im globalen Süden determinierte die aussenpolitische Berichterstattung im Kalten Krieg strikt im Modus des Ost-West-Dualismus.

Die semantischen Schichten, in denen sich der Ost-West-Gegensatz in der ersten Hochphase des Kalten Krieges von den späten 40er Jahren bis in die Mitte der 60er Jahre präsentierte, fügen ihn ein in die grossen Dualismen der Weltgeschichte, die er allesamt beerbte: Licht und Finsternis, Wahrheit und Lüge, Tugend und Bosheit, Christ und Antichrist, Himmel und Hölle, Freiheit und Tyrannei, Recht und Unrecht, Ordnung und Chaos – Ost und West. In der gigantischen 'battle of the systems', den der Kalte Krieg darstellte, gerieten diese Antagonismen in den Sog eines geschichtsphilosophischen Zeitverständnisses, auf dessen Basis die Vorherrschaft in dieser Rivalität die Bedingung für die richtige Zukunft der Menschheit darstellte. Dadurch wurde die erst im Kalten Krieg zur Weltgesellschaft gewordene Menschheit in ein orientierungsstarkes 'Gleichgewicht des Schreckens' geführt. Die Schwellenereignisse zwischen kaltem und dem beständig drohenden heissen Krieg, die Stellvertreterkriege und die neuen Errungenschaften im Rüstungswettlauf drangen in jeden Haushalt und liessen seine Mitglieder teilhaben an der Dividierung der Welt, wo auch immer sie sich waffenklirrend abspielte: Weltweit drang der Dualismus in jede Gesellschaft und spiegelte sich in ihren inneren Polaritäten wieder und legitimierte unzählige Verfassungsverstösse, Verdächtigungen und Bespitzelungen. In den Kommunikationsereignissen des Kalten Krieges schloss sich dieser Kreis immer wieder neu, sie richteten die gebannte Aufmerksamkeit auf die entferntesten Weltgegenden, strukturierten die öffentliche Kommunikation und hielten die diesem Dualismus inhärente Dialektik in Gang. Zwischen der Fulton-Rede Churchills im Januar 1946, die auch in der Schweiz den Beginn des Kalten Krieges markiert, und dem Ende seiner ersten Periode, der direkten Intervention der USA in den Vietnamkrieg 1964, hängen die wichtigsten politischen Themen der Weltgesellschaft in diesen langen 50er Jahren allesamt am roten Faden des Ost-West-Dualismus.

Nur im „Fenster“ des Kalten Krieges im Kontext der 68er Bewegung und der Entspannungspolitik im Rahmen der Ostverträge in der Brandt-Ära konnte sich der festgezurrte politische Kompass in den 1970er Jahren verändern: Der Ost-West Dualismus wurde massgeblich durch die 68er Bewegung durch einen Nord-Süd-Dualismus ergänzt. Wie man an Alliancesud sieht durchaus mit nachhaltiger Wirkung. Allerdings blieb dieses neue geopolitische Orientierungsmuster hinter dem strikten Ost-West-Dualismus bei der Berichterstattung über den Nahostkonflikt und dann vor allem wieder ab dem Afghanistankrieg 1979 weit zurück.

Der ungeheure Bedeutung der Ost-West-Dichotomie für die kollektive Orientierungsstiftung konnte man sich – an sich – ab 1986 bewusst werden, als mit "Glasnost" und "Perestroika" die Plausibilität dieser politgeographischen Bewusstseinsstrukturierung schwand, die die Welt verlässlich in zwei Teile teilte und den eingeschlagenen Weg in die Zukunft vorteilhaft abhob vom "Osten", dem wichtigsten Bezugspunkt politischen Denkens und Handelns im "freien Westen".

Allerdings bewirkten Perestroika und Glasnost in der medienvermittelten öffentlichen Kommunikation und im mehrheitsfähigen politischen Handeln noch kaum eine Neuorientierung. In den frühen 1990er Jahren im Kontext des Zerfalls der KPdSU, des Putsches gegen Gorbatschow 1991, des Machtkampfes Jelzins mit dem Parlament (1992, 1993) sowie des ersten Golfkrieges gegen das säkulare irakische Regime bleibt der Ost-West-Dualismus bis in die sicherheitspolitischen Debatten in der Schweiz hinein (FA 16 Abstimmung 1994) eine weiterhin bestimmende geopolitische Orientierung. Freilich nun begleitet durch euphorische Erwartungen auf eine neue friedliche Weltordnung im Zeichen einer ökonomischen Globalisierung und eines erwarteten Bedeutungsverlustes der

Nationalstaaten. Wichtig diesbezüglich wurde begleitend zur Vorstellung einer friedlichen und wirtschaftsfreundlichen neuen Weltordnung die These eines „Endes der Geschichte“ (Francis Fukuyama 1992). Zudem reformulierte Samuel P. Huntington die seit den europäischen Türkenkriegen existierende Perspektive eines „Clash of Civilizations“ erstmals 1993 in der Zeitschrift *Foreign Affairs* mit Blick auf die Weltordnung nach dem Kalten Krieg und löste damit eine lang anhaltende weltweite Feuilletondebatte aus.

Diese Gemengelage bzw. der Wettstreit von Weltordnungskonzepten in den 1990er Jahren zeigt sich noch in der Berichterstattung über die Konflikte in Bosnien-Herzegowina, im Bosnien-Krieg 1993 und in den Bürgerkriegen in Ex-Jugoslawien 1995 und 1996, in denen sich indirekt der Westen und Russland gegenüberstanden und Muslime in der Perspektive des Ost-West-Dualismus vorwiegend als Opfer des staatssozialistischen und nationalistischen Milosevic-Regimes thematisiert werden. Das einst hegemoniale geostrategische Orientierungsmuster des Ost-West-Dualismus stirbt in den 1990er Jahren einen ganz langsamen Tod.

Allerdings verlor die These eines Endes der Geschichte, massgeblich mit Bezug auf die ethnischen Konflikte in Ex-Jugoslawien und die Re-Nationalisierung in den Transformationsländern Osteuropas rasch an Plausibilität. Trotzdem hält sich die ideelle Schwester dieses Orientierungsmusters, die marktökonomisch argumentierende neue Weltordnung auf der Basis eines Steuer- und Standortwettbewerbs hartnäckig bis in die Gegenwart am Leben, obwohl die Zeichen der Re-Nationalisierung auch im Westen unübersehbar sind. Die Doha Runde der WTO-Mitgliedstaaten scheitert seit 10 Jahren unaufhörlich vor sich hin und die nationalen Interessen mitsamt rechtspopulistischen Programmatiken gewinnen auch innerhalb der westlichen Zentrumsländer immer mehr Raum. Freilich hält sich der Gehalt der neoliberalen Globalisierungsideologie, allerdings entkernt von der anfänglichen Vision einer friedlichen neuen Weltordnung, durch die geschaffenen Sachzwänge in Gestalt der in der zweiten Hälfte der 90er Jahre deregulierten Finanzindustrie am Leben.

Entsprechend tritt uns in der aussenwirtschaftspolitischen Berichterstattung auch nach der Weltwirtschaftskrise eine Welt entgegen, die durch die Erwartungen der Finanzmärkte und die Bewertungen der Ratingagenturen bestimmt wird. Die aussenpolitische Berichterstattung ist wie diejenige der Innenpolitik wirtschaftspolitisch durchdrungen und eine Sachzwangargumentation mit Fixierung auf Schulden, Staatshaushalte,

Austeritätsmassnahmen massgeblich über die Ausgabenseite und ständig neue drohende Überschuldungskrisen bestimmen den Diskurs der Gegenwart. Dazu gehören auch Niedergangsbeschriebe Europas und der USA angesichts des Flusses des Anlagekapitals in die Schwellenländer Südamerikas und Asiens.

Daneben hat sich seit 9/11 der Kerngehalt der Clash of Civilisations-These von Huntington in vielen Ländern des Westens auch innenpolitisch durchgesetzt. In den 0er Jahren trat die Islamismus-Gefahr an die Stelle des Ostens. Die Wahrnehmung des muslimischen Südens wurde bis zu den Revolutionen in Nordafrika und im Nahen Osten massgeblich durch die Islamismusgefahr determiniert. Auch dieses neue geopolitische Orientierungsmuster durchdringt wie einst dasjenige des Kalten Krieges und noch aktuell die Globalisierungsideologie die Innenpolitik der westlichen Zentrumsländer, darunter auch diejenige der Schweiz.

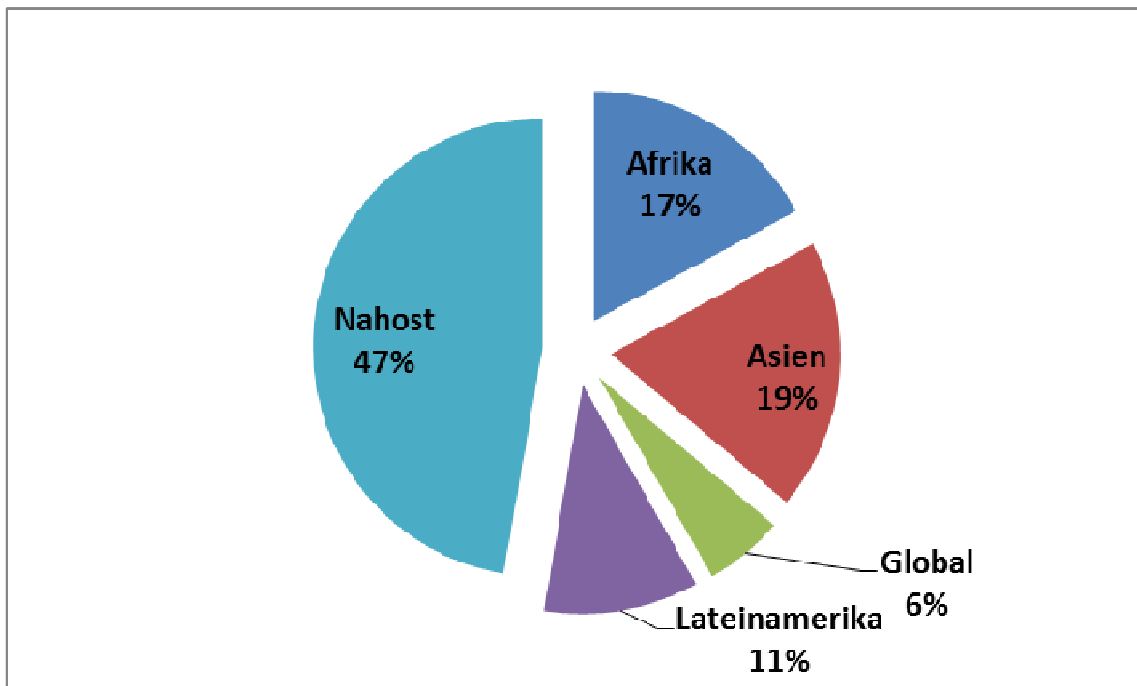
Auf der Basis dieser Skizze der für die nationale Weltwahrnehmung relevanten geopolitischen Orientierungsmuster lässt sich ein Fazit ziehen:

1. Bis zum Ersten Weltkrieg war die Aussenwahrnehmung der Schweiz durch die „Next-Door Giants“ geprägt. Der globale Süden erhielt Resonanz als Handelsraum einerseits, als potentiell und faktisch kriegsverursachender Wettstreit um Kolonialgebiete der Next-Door-Giants der Schweiz andererseits und zum dritten für Kuriosa aller Art. Allerdings prägte diese Periode die grosse Tradition der aussenpolitischen Berichterstattung aus dem Kleinstaat Schweiz.
2. Ergänzt durch den Antikommunismus nach dem Ersten Weltkrieg und den Antifaschismus der 1930er Jahre prägt die Next-Door-Giant-Orientierung auch die Weltwahrnehmung in der Zwischenkriegszeit.
3. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich als geopolitisches Orientierungsmuster der Ost-West-Dualismus hegemonial durch. Gerade die schweizerische Medienöffentlichkeit war überparteilich geradezu fixiert auf den Ost-West-Gegensatz. Neben wirtschaftspolitischen Interessen tritt der globale Süden insbesondere in den Entkolonialisierungskriegen praktisch ausschliesslich unter dieser Perspektive in den politischen Wahrnehmungshorizont der Schweiz. Die Entkolonialisierung bildete primär eine Gefahr für den Westen in Gestalt von Einflussphären für den Osten. Diese Perspektive war denn auch ursächlich dafür, dass die Schweiz das Apartheidregime noch bis zuallerletzt unterstützte.  
Der Nord-Süd-Dualismus konnte sich im massgeblich im Kontext der Proteste gegen den Vietnamkrieg als oppositionelles Orientierungsmuster in den ausgehenden 1960er und in den 1970er Jahren etablieren. Allerdings blieb der Ost-West-Dualismus prägend.
4. Seit den 90er Jahren haben wir es mit einer Gemengelage geopolitischer Orientierungen zu tun: Mit der Durchsetzung der neoliberalen Globalisierungsdogmatik nach dem Ende des Kalten Krieges entfaltete sich anlässlich des Golfkrieges 1991 die Vorstellung eines Endes der Geschichte bzw. einer friedlichen neuen Weltordnung auf der Basis ökonomischer Rationalität. Diese ökonomische Rationalität soll auch und vor allem den globalen Süden emanzipieren. Gleichzeitig blieb aber der Ost-West-Dualismus in den Interpretationen der Kriege in Ex-Jugoslawien noch bis in die zweite Hälfte der 90er Jahre orientierungsstiftend. Seit 9/11 wird die Welt und vor allem der globale Süden unter der Islamismusperspektive einerseits und der Globalisierungsperspektive andererseits beleuchtet. Die Globalisierungsideologie hat sich aber in der Zwischenzeit auf eine reine Sachzwanglogik reduziert und seine visionäre Kraft fast vollständig eingebüsst. Trotzdem bestimmen auch diese geopolitischen Orientierungsmuster die innenpolitische Auseinandersetzung.

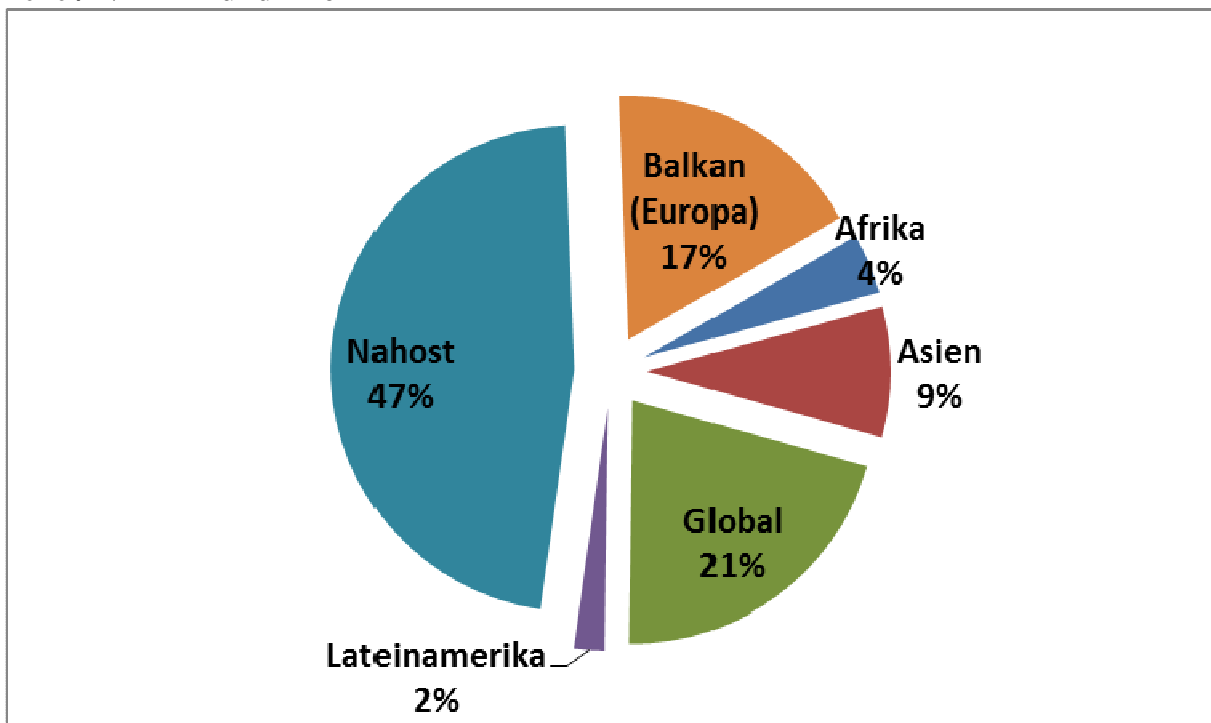
## **II. Effekte geostrategischer Orientierungsmuster auf den weltinnenpolitischen Erfahrungsraum**

Wie zeigt sich das nun auf der Ebene von Zeitreihenanalysen öffentlicher Kommunikation? Ich vergleiche nun die Periode des Kalten Krieges von 1960 bis 1991 und die Periode der Gemengelage von geostrategischen Orientierungsmustern in Gestalt der Vorherrschaft der Globalisierungsdogmatik einerseits, des Antiislamismus andererseits.

**Verteilung der Berichterstattung nach Geographischen Räumen im Zeitraum 1960 bis 1991 / NZZ TA und Blick**



**Verteilung der Berichterstattung nach Geographischen Räumen im Zeitraum 1992 bis 2010 / NZZ TA und Blick**

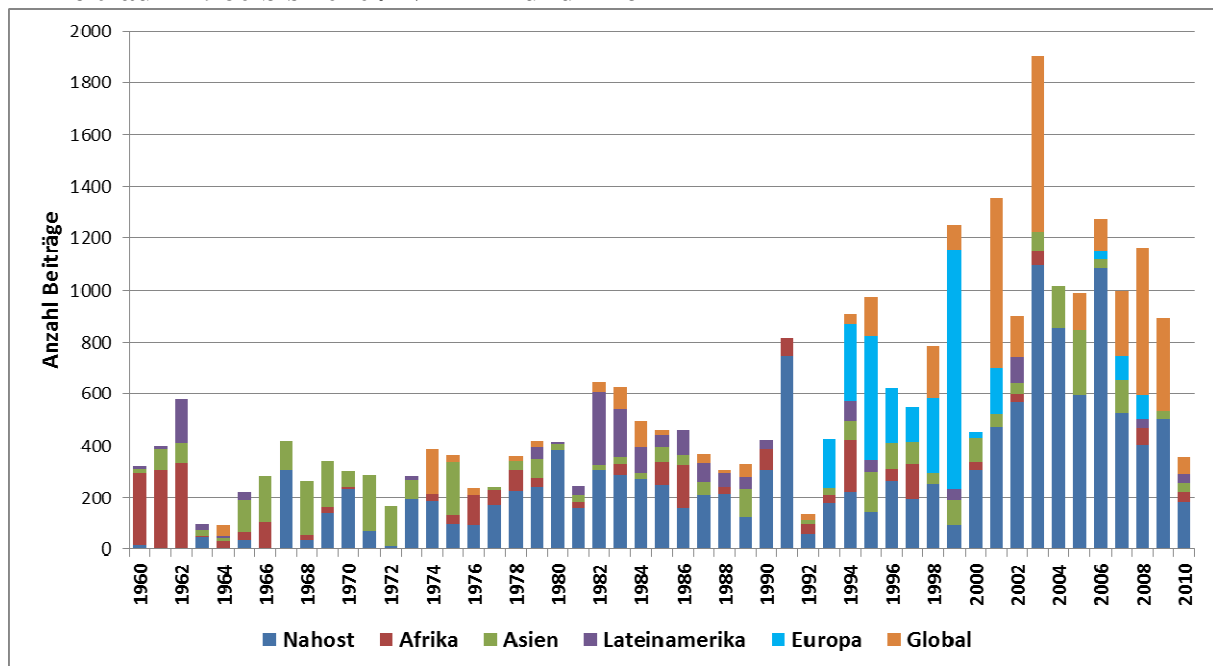


- Global: Welthandelskonferenzen; Energiekrise, Klimakrise, UNCTAD, Schuldenkrise, Bretton Woods, Gatt zu WTO, transnationale Konferenzen, Armutsbekämpfung, Terrorismusbekämpfung, Weltwirtschaftskrise

In der diachronen Perspektive sieht das wie folgt aus:



## Diachroner Verlauf Top 20-Kommunikationsereignisse nach geographischen Räumen im Zeitraum 1960 bis 2010 / NZZ TA und Blick

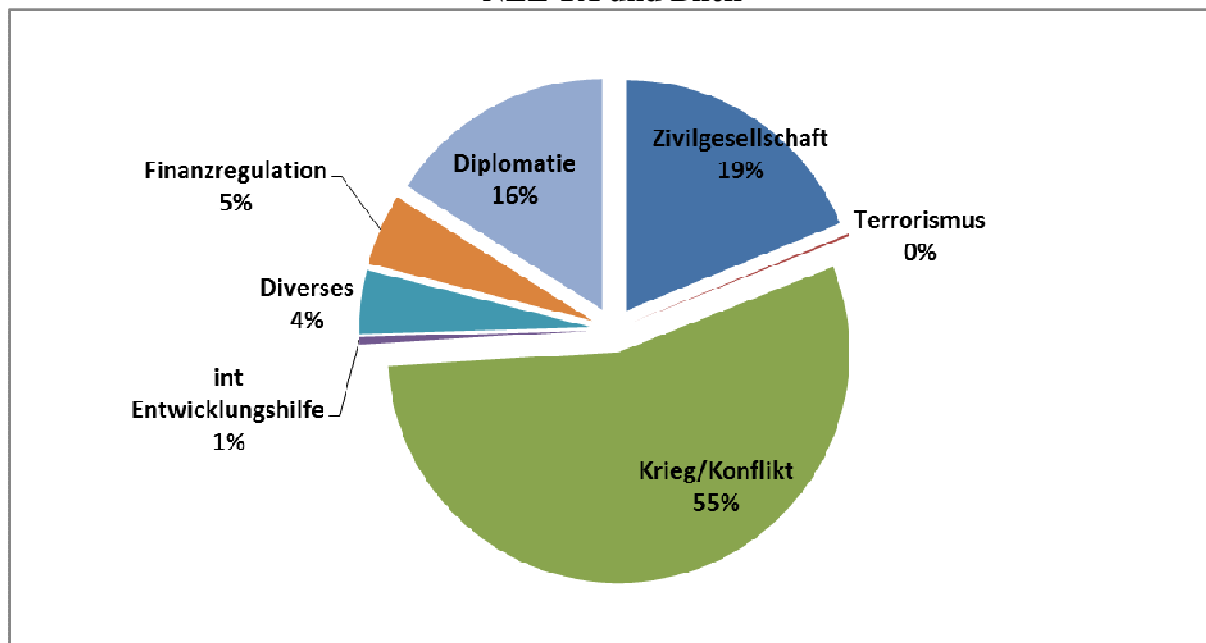


- Globalisierungsdiskurse ab Mitte 90er Jahre in den Top-20 KE
- Afrika verschwindet
- Nachrichtenwertgetriebene (Krieg und geografische Nähe) Berichterstattung in Europa durch den Balkankrieg
- Neu im Fokus ab 9/11 → Kampf internationaler Terror

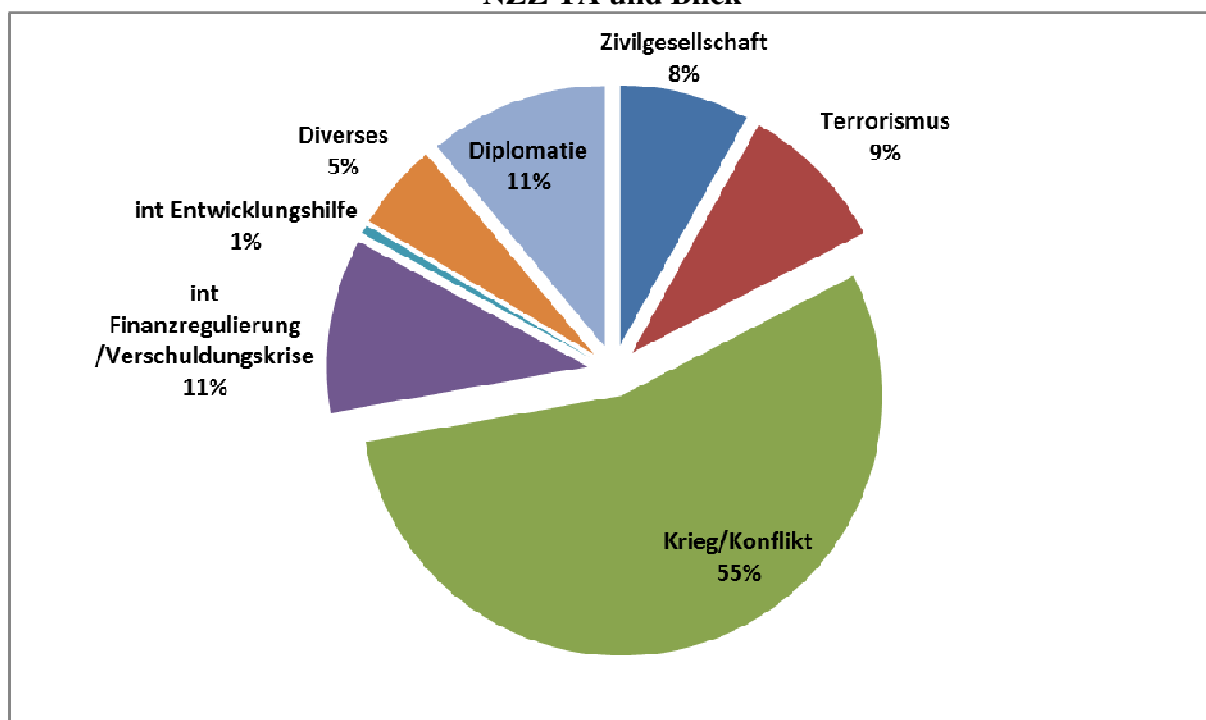
Als Fazit anhand dieser Zeitreihenanalyse der ausserpolitischen Kommunikationsereignisse (ohne USA, Kanada, Japan, Kerneuropa) im Tages-Anzeiger, der NZZ und im Blick seit 1960 bis 2010 gilt: Der globale Süden schrumpft im schweizerischen Erfahrungshorizont. Während Afrika, Asien und Lateinamerika im Kalten Krieg zusammen immerhin 47% der ausserpolitischen Berichterstattung ausmachten, sind es seit 1992 nur noch 15%. An deren Stelle tritt der „europäische Süden“ in Gestalt der Berichterstattung über den Balkan und Kommunikationsereignisse die fassettenreich die Globalisierung von Politik und Wirtschaft, ihre Krisen und dann den Krieg gegen den Terrorismus beleuchten. Der Nahost-Konflikt bildet eine Konstante, wenn auch unter unterschiedlichen geostrategischen Orientierungsmustern.

Wenn wir dasselbe nach fokussierten Handlungsbereichen gliedern dann ergibt das folgende Bild:

**Verteilung der Berichterstattung nach Handlungskategorien im Zeitraum 1960 bis 1991 / NZZ TA und Blick**



**Verteilung der Berichterstattung nach Handlungskategorien im Zeitraum 1992 bis 2010 / NZZ TA und Blick**



- Zivilgesellschaft: Unruhen, Krisen, Umbrüche, Wahlen, Apartheid, Revolutionen, Aufstände, Bürgerkriege, Demokratieentwicklung, Reformen, Boykott gegen Südafrika, Minderheitenprobleme, Unterdrückung zivilgesellschaftlicher Aktionen

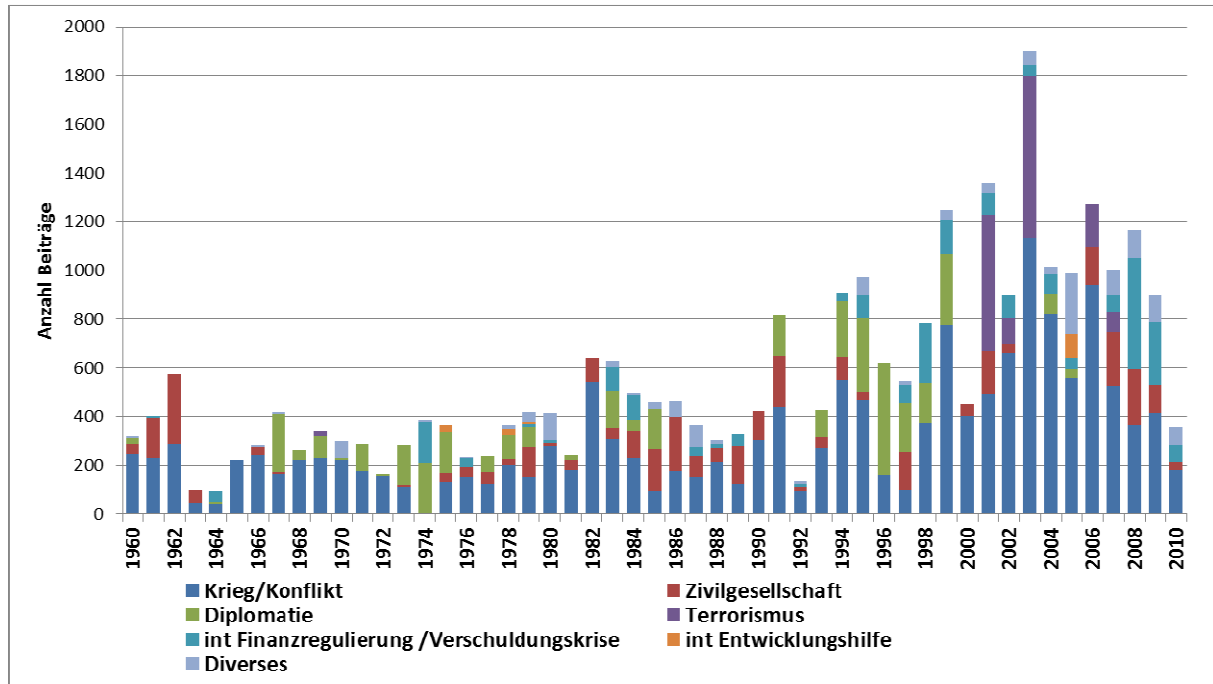
Krieg und Konflikt bilden die wesentlichste Grundlage der ausserpolitischen Berichterstattung: Mehr als die Hälfte der ausserpolitisch relevanten Medieninhalte bezüglich des globalen Südens besteht aus Kriegsberichterstattung im weitesten Sinne. Daran ändert das



Ende des Kalten Krieges nichts. Die friedliche neue Weltordnung blieb Illusion. Neu sind die Kategorie des Terrorismus und das starke Wachstum des Handlungsbereichs internationale Finanzregulierung und Handelsaustausch. Beide reduzieren die Aufmerksamkeit für den Handlungsbereich der Diplomatie und der Zivilgesellschaft im Aufmerksamkeitshorizont der öffentlichen Kommunikation.

In der diachronen Perspektive sieht das wie folgt aus:

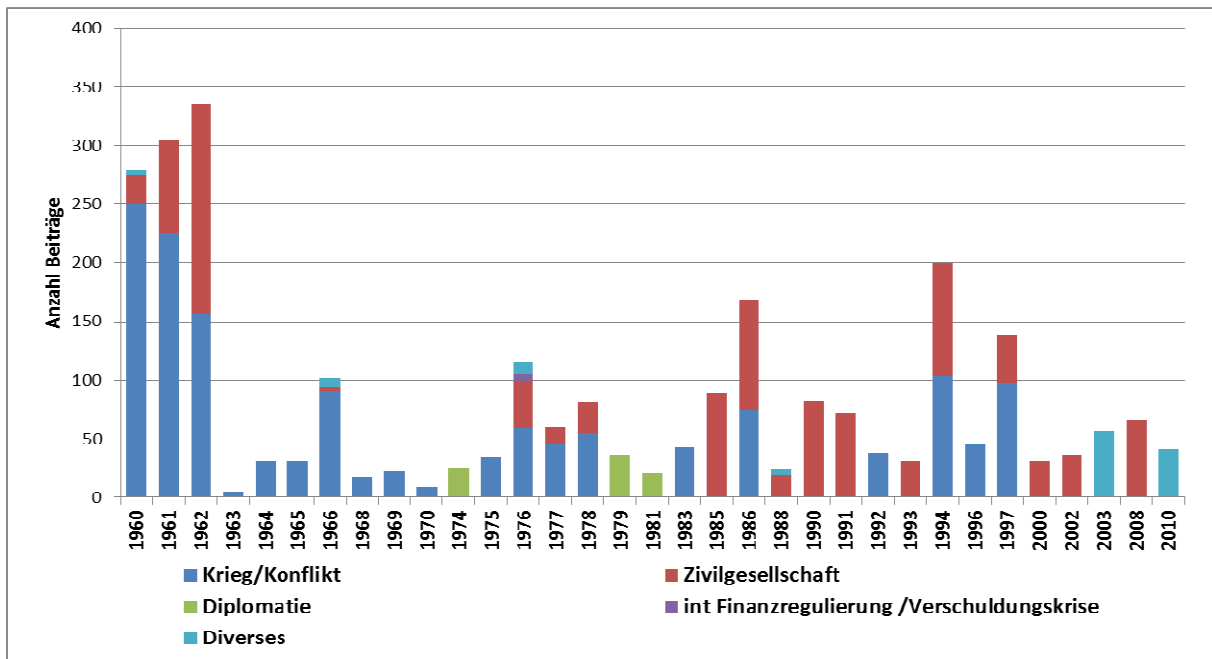
### Diachroner Verlauf Top 20-Kommunikationsereignisse nach Handlungskategorien im Zeitraum 1960 bis 2010 / NZZ TA und Blick



- 9/11 mit Kriegen in Afghanistan / Irak als Aufmerksamkeitstreiber
- Globalisierungsdiskurse unter ökonomischer Perspektive ab 90er Jahre
- Themenvielfalt (Armutsdiskussion, Millenniumsdiskussion) verschwinden und werden ‚verdrängt‘ durch Globalisierungsdiskurse und Antiterrorordiskurse / Kriege.

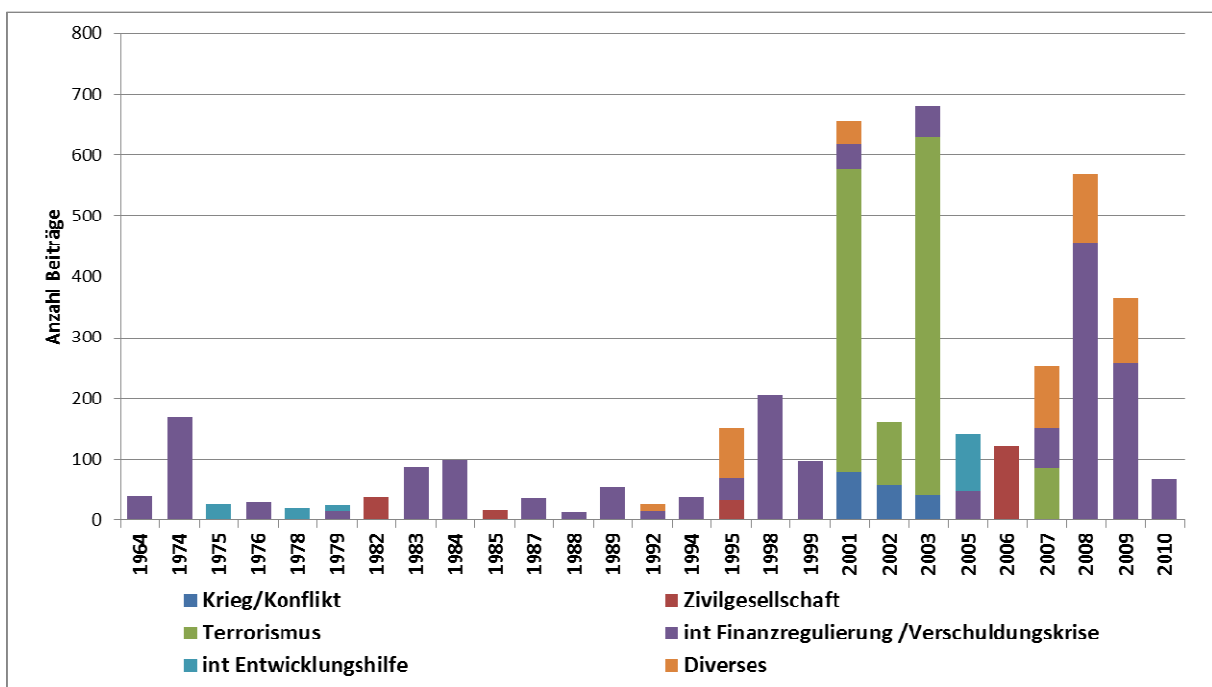
Wenn wir nun den geschrumpften globalen Süden genauer betrachten dann lässt sich am augenscheinlichsten die Aufmerksamkeit für Afrika derjenigen der an globale Problemlagen orientierten Kommunikationsereignisse gegenüberstellen:

**Diachroner Verlauf Top 20-Kommunikationsereignisse nach Handlungskategorien und GEO-Bezug Afrika im Zeitraum 1960 bis 2010 / NZZ TA und Blick**



- Algerien und Kongokonflikt in den 70er Jahren
- 90er Jahre => Reform in Südafrika / Krieg in Ruanda

**Diachroner Verlauf Top 20-Kommunikationsereignisse nach Handlungskategorien und GEO-Bezug Global im Zeitraum 1960 bis 2010 / NZZ TA und Blick**



- Ab 2001 => Kampf gegen internationalen Terror => Irak / Afghanistan / Iran
- Ab 2008 Internationale Finanz- und Verschuldungskrise

### III. Qualitätsverlust und Schrumpfung der Aussenberichterstattung

#### III.1 Neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit

Die aktuelle Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit stellt fest, dass wichtige politische Institutionen nicht mehr der Öffentlichkeit ausgesetzt sind und dass die Ökonomisierung des Medienwesens die kollektiven Aufmerksamkeitslandschaften gründlich verändert hat:

1. Entgrenzung von Ökonomie und Politik vom Nationalstaat. Weil die Öffentlichkeit der Globalisierung nicht nachgewachsen ist haben wir es mit einem Verlust demokratischer Regulierung zu tun. In den Medien hat das Lokale und Regionale an Bedeutung gewonnen, während die aussenpolitische Berichterstattung schwindet.

Die Globalisierung hat vor allem seit den 1990er Jahren supranationale politische Machtzentren hervorgebracht, die sich im Unterschied zu den politischen Institutionen des Nationalstaats der öffentlichen Kritik weitgehend entziehen können, weil die Öffentlichkeitsarenen nach wie vor nationalstaatlich begrenzt sind. Die Öffentlichkeit ist wie die Demokratie der Globalisierung von Politik und Wirtschaft nicht nachgewachsen. Damit steht nicht die totalitäre Instrumentalisierung der Öffentlichkeit im Vordergrund, wie in langen Perioden des 20. Jahrhunderts, sondern dass insbesondere die europäische Integration von oben suprastaatliche Institution geschaffen hat, die nicht genügend einer kritischen Öffentlichkeit ausgesetzt sind. Und innerhalb der föderalen Nationalstaaten orientieren sich die medial erschlossenen Öffentlichkeitsarenen an Ballungszentren und nicht mehr an den föderalen Einheiten (Kantone) als zweite Ebene demokratischer Selbstbestimmung und viele Gemeinden, die dritte Ebene der Demokratie, entbehren sogar ganz einer kritischen Öffentlichkeit (Zeitungsterben). In diesen Gemeinden ist die Demokratie in Agonie: Wenn die Öffentlichkeit fehlt, mangelt es nicht nur an Auseinandersetzungen über das Gemeinwesen, auch die Parteien schwinden, das Milizprinzip leidet, der Status der politischen Ämter wird entwertet und es lassen sich keine Bürgerinnen und Bürger mehr finden, diese zu übernehmen. Kurz: Weil ohne Öffentlichkeit keine demokratische Selbstregulierung möglich ist, macht diese Kritik auf die Folgen der Entschränkung von politischen Geltungsräume und der Öffentlichkeit aufmerksam.

2. Entbettung der Medien und Ausdifferenzierung eines eigenlogischen Mediensystems.

Indem die Medien den Staatsbürger durch den Medienkonsumenten ersetzen, verwandelten sich die medialen Aufmerksamkeitslandschaften. Die Politik wie alle anderen Teilbereiche der Gesellschaft müssen sich den Medienlogiken anpassen.

Die Medien haben sich von ihren herkömmlichen Trägern, den Parteien, Verbänden, Kirchen und den sozial eingebetteten Verlegerfamilien in Stadt und Land gelöst und seit der Teilung des Rundfunks in öffentlich-rechtliche und private Radio- und TV-Betreiber (Dualisierung) in den 1980er Jahren bilden sie ein weitgehend marktabhängiges Teilsystem, das sich primär am Medienkonsumenten und nicht mehr am Staatsbürger orientiert – wie noch bis in die 1970er Jahre die Parteizeitungen und der öffentliche Rundfunk. Insbesondere durch die damit verbundene Veränderung der öffentlichen Kommunikation haben sich die Diskussionen über die Medienqualität in jüngster Zeit intensiviert. Die Kommerzialisierung und der Konzentrationsprozess führten zu einer Reduktion der Medienvielfalt und zu einer Durchdringung der Medieninhalte mit dem, was intensive Beachtung findet und mit wenig Aufwand produziert und in möglichst viele Kanäle abgefüllt werden kann. Dieser Verlust an äusserer (Konzentration) und innerer Medienvielfalt (Angleichung der Inhalte) spiegelt sich in der Nachrichtenauswahl, den Interpretationen und den Darstellungen. Durch die Krise des

Medienwesens verschärft sich diese Entwicklung. Das primäre Geschäftsmodell der Informationsmedien im Wettbewerb um Medienkonsumenten mit Werbung redaktionelle Inhalte zu finanzieren funktioniert immer weniger, ohne dass die Onlineportale die Ausfallbürgschaft antreten könnten. Die Werbung wie ein Teil der Inhalte wird durch branchenfremde Akteure (Suchmaschinen, Telekommununternehmen, social networks) abgezogen und der Wettbewerb wird durch die Gratisangebote im Internet und durch Pendlerzeitungen verschärft. Auf Seiten der Konsumenten wurde dadurch auch noch das Preisbewusstsein für guten Journalismus zerstört.

Dieser jüngste Wandel der medienvermittelten Öffentlichkeit zeitigt bemerkenswerte Effekte:

1. *Entdifferenzierung*. Abbau von Ressorts und damit von Spezialwissen; Abfüllung derselben Inhalte in verschiedene Kanäle; Zusammenzug unabhängiger Redaktionen in News-Rooms; Ausdünnung von Korrespondentennetzen und gesteigerte Abhängigkeit von Agenturen.
2. *Moralisch-emotionale Aufladung und episodischer Journalismus*. Zunahme der Personalisierung, Privatisierung, Konfliktstilisierung und Skandalisierung; weniger journalistische Einordnung; Expansion von Human Interest und Gleichförmigkeit der Berichterstattung.
3. *Medienpopulismus und politischer Populismus*. Die neuen Spielregeln des Kampfes um Aufmerksamkeit haben sich auf die Politik übertragen. Die Empörungsbewirtschaftung prägt zunehmend beide Systeme: Politik und Medien treffen sich in empörungsträchtigen Kampagnen, die gleichermassen Aufmerksamkeit für das politische Personal wie für die Medien sichern.
4. *Schichtung und Segmentierung*. Durch die Zielgruppenorientierung der Medien sind die Unterschiede der medienvermittelten Aufmerksamkeitslandschaften auf der Basis von Bildungsabschlüssen, Generationen, Geschlecht und Herkunft grösser geworden.
5. Entprofessionalisierung des Journalismus durch den Abbau von Ressorts und Redaktionen einerseits und durch die Abwanderung erfahrener Journalisten in die PR-Branche andererseits.

Das Bewusstsein für die Qualität der Medien muss auf beiden Seiten, sowohl beim Publikum als auch bei den Medienmachern gestärkt werden. Die Schweiz muss sich einen billigen Journalismus mit sinkendem Berufsprestige nicht antun. Klar ist, dass guter Journalismus teurer ist und dass die Emanzipation aus der Gratiskultur schwierig wird.

### III.2 Wahrnehmungsverschiebungen im jüngsten Wandel der medienvermittelten Öffentlichkeit

Beispiele für zwei Medienagenden 2010

#### *Kommunikationsereignishierarchie Tele M1 2010*

1. Fussballweltmeisterschaft 2010	11
2. Bundesratswahlen	10
3. Wintereinbruch Schweiz / Verkehrsunfälle	8
4. Krise FC Aarau / Trainerwechsel	8
5. Ausschaffungsinitiative	7
6. Pädophilie in der Katholischen Kirche	7
7. Bootsdruma Bielersee	7
8. Autounfall Rentnerin Gösgen / Hund überlebt	7
9. Prozess Brand Tiefgarage Gretzenbach	7
10. Olympia 2010 Vancouver	6

Ich habe mir erlaubt, alles, was Human Interest und Sport ist, gelb zu unterlegen. Massgeblich tritt hier die Welt jenseits nur durch Sport und Katastrophen in Erscheinung. Schliesslich mache ich dasselbe noch mit der Kommunikationsereignishierarchie der Gratiszeitung 20 Minuten, die die weitaus grösste Verbreitung in der deutschen Schweiz hat:

#### *Kommunikationsereignishierarchie 20 Minuten 2010*

1. Fussballweltmeisterschaft 2010	29
2. Libyenaffäre	7
3. Fussball Champions League Saison 2009/10	7
4. Erdbebenkatastrophe Haiti	6
5. Olympia 2010 Vancouver	6
6. Explosion Deepwater Horizon	6
7. Fussball Champions League Saison 2010/11	6
8. Bundesratswahlen	5
9. Fussballmeisterschaft Saison 2009/10	5
10. Formel 1 Saison 2010	4

Diese fundamentale Veränderung der medienvermittelten Öffentlichkeit von politisch-publizistischen Konflikten zu Human Interest und Sport ist nicht das Produkt eines kontinuierlichen Prozesses, sondern eines Bruches in den 1980er Jahren und eines weiteren in den 0er Jahren. In den 1980er Jahren begann das Sterben im Bannwald der Demokratie, unter den parteinahen Zeitungen, eine Ökonomisierung der Medien, ein bis heute anhaltender Konzentrationsprozess und es fand die Dualisierung des Rundfunks statt.

In den 0er Jahren begann der Siegeszug der Gratismedien on- und offline und die entsprechenden Probleme bei der Finanzierung des professionellen Journalismus in den

Abonnementszeitungen. Dadurch haben sich die Relevanzstrukturen der medienvermittelten Öffentlichkeit in kurzer Zeit verwandelt, das Publikum aus Bürger und Bürgerinnen wurde durch dasjenige der Medienkonsumenten ersetzt.

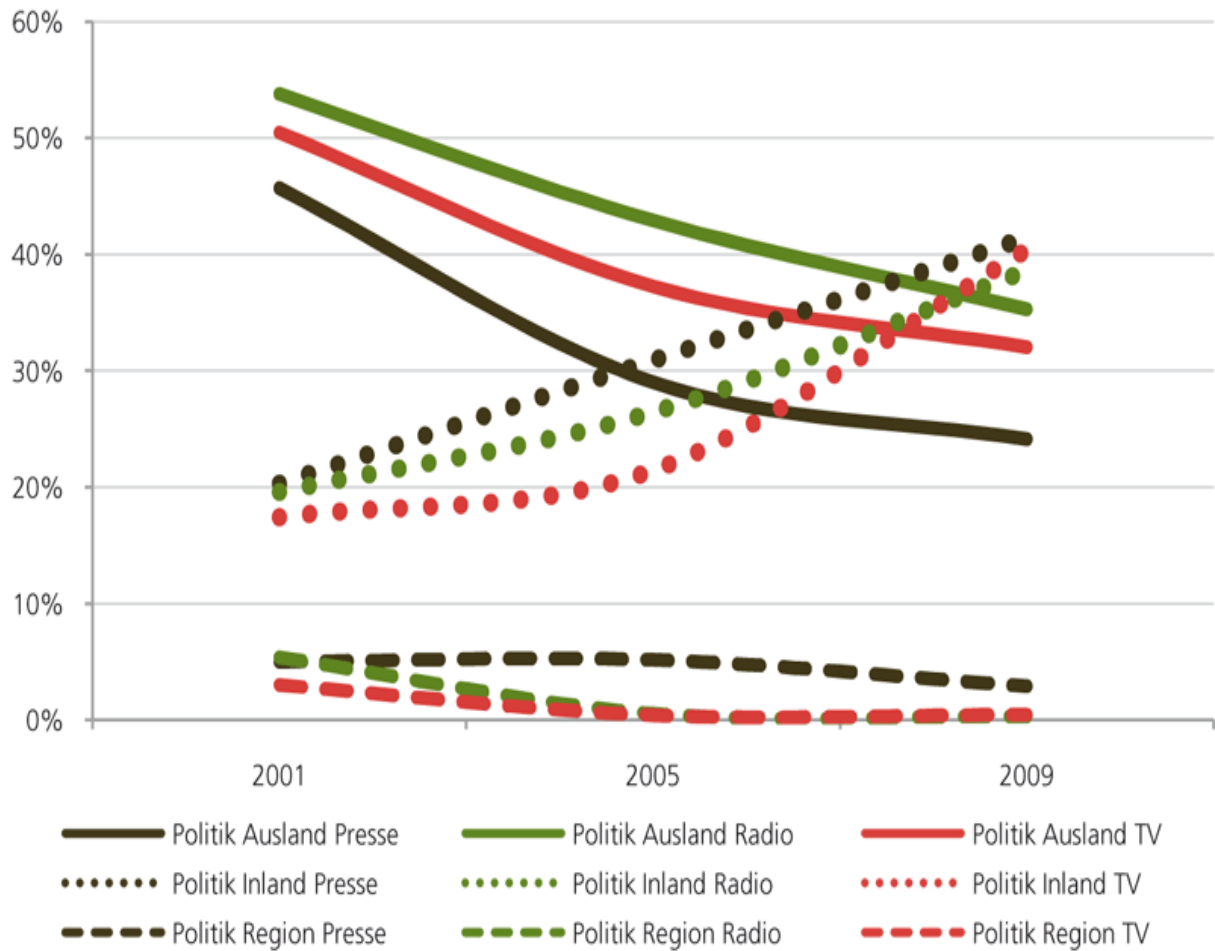
Im Mittelpunkt dieses Wandlungsdruckes stehen die Abonnementszeitungen, die nach wie vor die relevanteste Agenda hinsichtlich unseres Status als Bürgerinnen und Bürger eines demokratischen Gemeinwesens aufweisen.

Nun möchte ich Ihnen abschliessend die Veränderung der Wahrnehmung der Welt aus der Perspektive der Schweiz darstellen. Ausgerechnet im Zeitalter der Globalisierung haben wir es mit einer Schrumpfung der Welt in unserer Wahrnehmung zu tun. Und: Je billiger der Journalismus, desto einfältiger ist das Bild der Welt.

Interessant sind in der Medien- und Öffentlichkeitskritik Disparitäten zwischen der intensiven Aufmerksamkeit für Probleme sozialer Ordnung und profanen statistischen Daten über den fokussierten Problemzusammenhang. Bekannt hierfür ist etwa die masslose Überschätzung der Bedeutung der Sexualmorde durch Medienkonsumenten aller Gattungen insbesondere aber der privaten Rundfunkmedien. Die Medienkonsumenten gehen von Vervielfachungen aus, während die Fälle tatsächlich gesunken sind. Ähnliches haben wir bei der Problematisierung der Jugendkriminalität bei stagnierenden Zahlen, der Bedrohung durch den Islam bei sinkenden Immigrationsraten aus moslemischen Ländern oder der Raserproblematik bei rekordtiefen Strassenverkehrstoten.

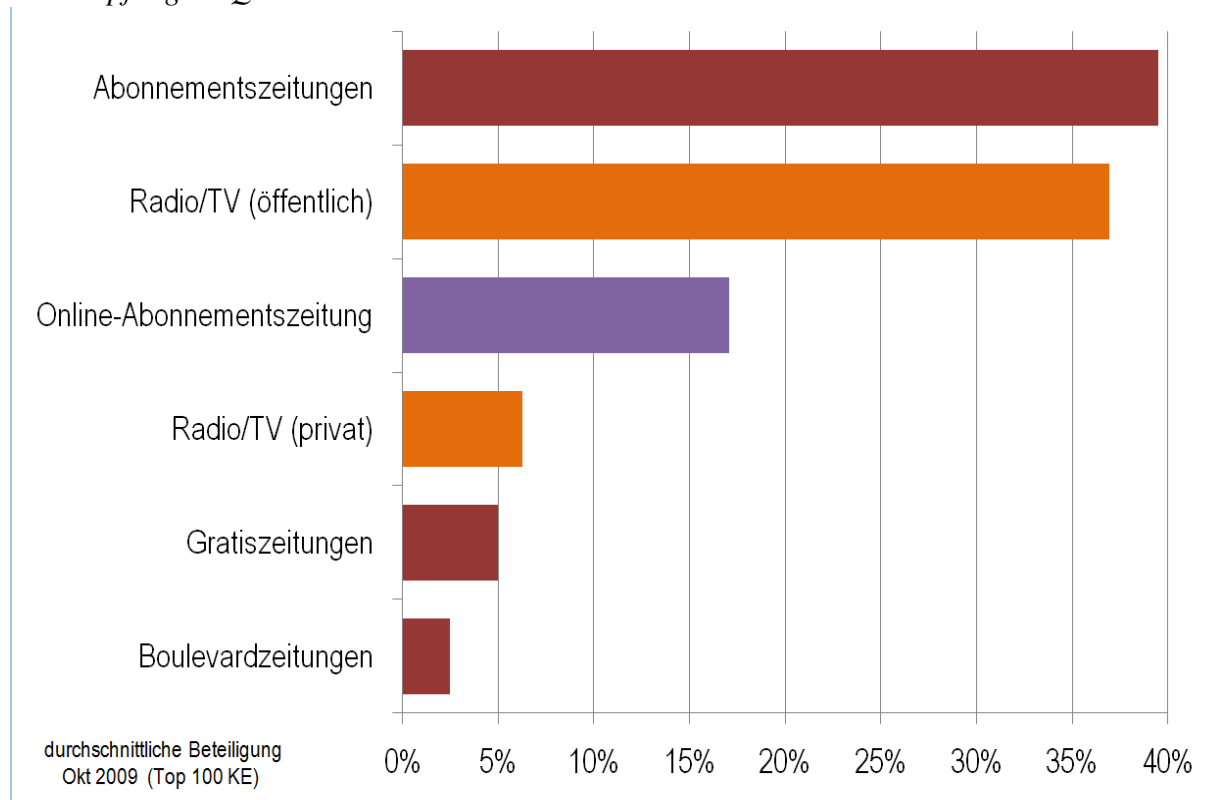
Eine der wichtigsten Disparitäten zwischen statistisch messbaren Entwicklungsdynamiken und der medienvermittelten Wahrnehmung ist der Widerspruch zwischen der Intensivierung der globalen Vernetzung in ökonomischer und politischer Hinsicht und dem Rückgang der aussenpolitischen bzw. weltinnenpolitischen Berichterstattung. Besonders auffallend ist dies in der Schweiz, weil unser Kleinstaat aus politischen wie ökonomischen Gründen ausserordentlich intensiv und aus drei Sprachräumen über die Welt *raisonnierte*, nun aber im Zeitalter der Globalisierung, den Fokus auf die Innenpolitik verschiebt.

## Schrumpfende Welt<sup>i</sup>



Wenn wir diese Entwicklung etwas detaillierter betrachten und die Informationsmedien in Medientypen einteilen, dann wird evident, dass sich die Weltwahrnehmung nicht nur verkürzt, sondern auch abgeschichtet und segmentiert wird. Denn für die Medienkonsumenten mit tieferen Bildungsabschlüssen und für jüngere Alterskohorten schrumpft die Welt noch mehr: sie wird auf Affären, Katastrophen und Kriege verkürzt. Die nächste Darstellung zeigt die Berichterstattung über die Welt ausserhalb der Schweiz in 54 verschiedenen Medientiteln in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz im Oktober 2009.

### Schrumpfung im Querschnitt I<sup>ii</sup>



Unter den 100 grössten Kommunikationsereignissen im Oktober 2009 wurden die 20 grössten Kommunikationsereignisse identifiziert, die Vorgänge in der Welt ausserhalb der Schweiz beleuchten. Das Interesse richtet sich darauf, wie die verschiedenen Medientypen an diesen 20 grössten Kommunikationsereignissen beteiligt sind. Zum Beispiel ist die überregionale NZZ an 17 (also insgesamt an 85%) dieser 20 internationalen Kommunikationsereignisse beteiligt. Dagegen erschienen in der Gratiszeitung 20 Minutes Romandie nur Artikel zu zwei dieser Kommunikationsereignisse. Gesamthaft weisen die Abonnementszeitungen den höchsten Anteil an internationalen Nachrichten auf (im Durchschnitt sind sie zu 40% an dieser Berichterstattung beteiligt). Nach dem öffentlichen Rundfunk haben wir es von den Online-Portalen (zumeist diejenigen der Abonnementszeitungen) über die privaten Radio- und TV-Stationen bis zu den Gratis- und Boulevardzeitungen mit einem Ausdünnen der Aussenberichterstattung zu tun. Dieser Diversifikation der Medien entspricht auch eine Abschichtung und Segmentierung des Publikums. Im Vergleich zur Ära der politisch verorteten Zeitungen sind die Aufmerksamkeitslandschaften für die Welt ausserhalb des Nationalstaats nicht nur kleiner geworden, sondern wir haben es auch mit gewachsenen sozialen Klüften in der Medienutzung zu tun. Für Medienkonsumenten mit niedrigen Bildungsabschlüssen und für die Altersgruppe der 15- bis 34jährigen, der wichtigsten Nutzergruppe der Gratismedien on- und offline, besteht die Welt ausserhalb der Schweiz aus militärischen Konflikten, Krisen, Katastrophen und Human Interest. Dieser Typ Kommunikationsereignisse durchdringt die Abschichtung und Segmentierung der Medien, sie kommen also in allen Medientypen vor.



## Schrumpfung im Querschnitt 2

Kommunikationsereignisse	Abonnements- zeitungen	Radio / TV (öffentlich)	Internetaus- gaben (Print)	Radio / TV (privat)	Gratis- zeitungen	Boulevard- zeitungen
durchschnittliche Beteiligung	40%	37%	17%	6%	5%	2.50%
Regierung Merkel	■	■	■	■	■	■
Neuordnung in Afghanistan	■	■	■	■	■	■
Berlusconi - Strafverfahren	■	■	■	■	■	■
Terrorismus in Pakistan	■	■	■	■	■	■
Nahost-Konflikt	■	■	■	■	■	■
Armenien - Schatten Türkei	■	■	■	■	■	■
Bürgerkrieg im Irak	■	■	■	■	■	■
Verfassung / Reform EU	■	■	■	■	■	■
Tribunal Bosnien Den Haag	■	■	■	■	■	■
Atomwaffenstreit Iran	■	■	■	■	■	■
Schatten Kalter Krieg / 1989	■	■	■	■	■	■
Affäre Frédéric Mitterand	■	■	■	■	■	■
Finanzmarkt Regulierung	■	■	■	■	■	■
Karriere Jean Sarkozy	■	■	■	■	■	■
Reformprozess Iran	■	■	■	■	■	■
Militärputsch Honduras	■	■	■	■	■	■
Klimapolitik UNO	■	■	■	■	■	■
IWF / IMF Währungsfonds	■	■	■	■	■	■
Wahlen in Griechenland 2009	■	■	■	■	■	■
EU-Ratspräsidium/-Aussenminister	■	■	■	■	■	■

In der ersten Kolonne befinden sich die 20 grössten Kommunikationsereignisse, die insgesamt durch die Abonnementszeitungen abgedeckt werden. Die zweite Kolonne zeigt die Auslandberichterstattung durch das öffentliche Radio und Fernsehen und so fort. Ab den Onlineportalen zeigt sich dann die Engführung internationaler News, und diese wird ausgeprägter bei den privaten Radio- und TV-Nachrichten und den Gratis- und Boulevardzeitungen.<sup>iii</sup> Diejenigen Mediennutzer, die nur Gratis- und Boulevardzeitungen sowie die Informationssendungen privater Radio- und Fernsehkanäle konsumieren, haben nur einen sehr limitierten Blick auf die Welt: Sie erfahren im Oktober 2009 von Terroranschlägen in Pakistan, von der Karriere von Jean Sarkozy, dem Sohn des französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy, von dem Konflikt zwischen der Türkei und Armenien (dank schweizerischer Vermittlungsleistungen) und von einer Affäre des französischen Kulturministers Frédéric Mitterand mit einem Knaben. Diese Mediennutzer erfahren beispielsweise nichts über den Putsch in Honduras, die neue Regierung in Deutschland, die Auseinandersetzungen des italienischen Premierministers Berlusconi mit der Justiz, den Nahostkonflikt, das Desaster in den Kapitalmärkten oder die Wahlen in Griechenland, usw.

Es zeigt sich, dass die Welt in erster Linie durch die Abonnementszeitungen vermittelt wird, ausgerechnet dieser Medientyp hat jedoch das fragilste Geschäftsmodell und entsprechend die grössten Finanzierungsprobleme.<sup>iv</sup> Dies hat bereits zu erheblichen Kürzungen in den Korrespondentennetzen und zu einer gesteigerten Abhängigkeit von Agenturen geführt. Das öffentliche Fernsehen ist abhängig von wenigen internationalen News-Agenturen und den 24/7 News-Channels, die die Bilder liefern.<sup>v</sup> Wenn wir diesen Einfluss berücksichtigen, dann ist evident, dass das Agenda-Setting der Agenturen und der 24/7 News-Channels weltweit an Bedeutung für die nationalen Öffentlichkeitsarenen gewonnen hat.<sup>vi</sup> Dieser Nachrichtentyp ist es, der sich in allen Medientypen verbreitet, entsprechend alle Mediennutzer erreicht und die Welt in Kriege, Krisen, Katastrophen und Skandale auflöst.<sup>vii</sup> Im Zeitalter der ökonomischen und politischen Globalisierung haben wir also einen Niedergang der Auslandberichterstattung. Dieser Niedergang wird verschärft durch die Abschichtung und Segmentierung der Medien auf der Basis von Zielgruppen. In den Onlineportalen, den Gratis- und Boulevardzeitungen und in den Nachrichtensendungen der privaten Radio- und

Fernsehstationen lässt sich umgekehrt eine Nationalisierung und Lokalisierung der Berichterstattung mit Bezug auf Human Interest feststellen. Dazu kommt die gewachsene Bedeutung der Herkunftsmedien für Immigrationspopulationen. Durch die Digitalisierung aller Inhalte sind die Migrationsgemeinschaften für die Medienorganisationen ihrer Herkunftsländer interessant geworden.<sup>viii</sup> Zusammen mit den mangelnden politischen Rechten der Migranten verschärft dies die Fragmentierung der Öffentlichkeit in Gestalt eines Patchworks verschiedener Arenen mit unterschiedlichen Agenden und Sprachen.<sup>ix</sup> Dies bedeutet wachsende Schwierigkeiten der Integration auch für die zweite Generation der Migranten, weil sich die politische Diskussion zu Hause primär auf das Herkunfts- und nicht auf das Aufenthaltsland bezieht.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Abschichtung und Segmentierung der Informationsmedien von den ökonomisch gefährdeten Abonnementszeitungen für Konsumenten mit höheren Bildungsabschlüssen bis zu Massenmedien mit niedriger Berichterstattungsqualität und hoher Verbreitung unter jungen Alterskohorten und bei Medienkonsumenten mit tieferen Bildungsabschlüssen noch nie so ausgeprägt war wie in der Gegenwart. Wir müssen realisieren, dass wir dominante News-Medien haben mit einem ausgesprochen dünnen weltinnenpolitischen Horizont. Der Aufmerksamkeitswettbewerb und der Kostendruck verdrängt die Welt.<sup>x</sup> Dies ist politisch relevant im Masse wie die Identitätspolitik innenpolitisch dominiert. Das Wissen über Europa und die Welt ist bei den Nicht- und Wechselwählern, bei den jüngeren Altersgruppen sowie bei denjenigen mit tieferen Bildungsabschlüssen allein schon aufgrund ihres Medienkonsums dürftig. Diesen Publikumssegmenten erscheint die Welt ausserhalb der Schweiz besonders verzerrt. Das sind diejenigen Teile des Elektorats die der politische Populismus am besten mobilisieren kann.

Fazit:

1. Gemengelage geopolitischer Orientierungsmuster mit einer Globalisierungsdogmatik, die ihre visionären Ansprüche vom Beginn der 1990er Jahre verloren hat und einer Islamismusperspektive, die an Plausibilität verliert.
2. Schrumpfung des „Südens“ nach dem Kalten Krieg zu Gunsten einer vor allem wirtschaftspolitisch wahrgenommenen Weltinnenpolitik und einer globalisierten Terrorwahrnehmung.
3. Schrumpfung der aussenpolitischen Berichterstattung generell sowie Stratifizierung und Segmentierung der Weltwahrnehmung: Jugendliche und bildungstiefe Schichten nehmen die Welt jenseits der Schweiz in Gestalt von Sportereignissen, Affären, Kriegen und Katastrophen wahr.

---

i 50 wichtigste KEs pro Jahr, n= 47'689 Beiträge, Blick NZZ, NZZ am Sonntag, Tages-Anzeiger, Sonntagsblick Sonntagszeitung, Echo der Zeit, Rendez vous, Tageschau, 10vor 10

ii Die Darstellung zeigt die Berichterstattung über die Welt ausserhalb der Schweiz in 54 verschiedenen Medientiteln, die die wichtigsten Medien in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz im Oktober 2009 repräsentieren.

- 
- Unter den 100 grössten Kommunikationsereignissen im Oktober 2009 wurden die 20 grössten Kommunikationsereignisse identifiziert, die Vorgänge in der Welt ausserhalb der Schweiz beleuchten. Das Interesse richtet sich darauf, wie die verschiedenen Medientypen an diesen 20 grössten Kommunikationsereignissen beteiligt sind. Zum Beispiel ist die überregionale NZZ an 17 (also insgesamt an 85%) dieser 20 internationalen Kommunikationsereignisse beteiligt. Dagegen erschienen in der Gratiszeitung 20 Minutes Romandie nur Artikel zu zwei dieser Kommunikationsereignisse. Gesamthaft weisen die Abonnementszeitungen den höchsten Anteil an internationalen Nachrichten auf (im Durchschnitt sind sie zu 40% an dieser Berichterstattung beteiligt).
- iii Eine Untersuchung der ausserpolitischen Berichterstattung in der Süddeutschen Zeitung, dem Kölner Stadtanzeiger, im Deutschlandfunk, im WRD 2, in den "Tagesthemen" ARD und im "RTL aktuell" zeigt ein ähnliches Muster. Vgl. Bernd Blöbaum, Wandel von Qualitätsmedien, in: Roger Blum et al. (Hg.), Krise der Leuchttürme Öffentlicher Kommunikation – Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien (Mediensymposium Luzern. Vol. 11), 2010 (im Erscheinen); Michaela Maier/Georg Ruhrmann/Karin Stengel, Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen. Inhaltsanalyse von TV-Nachrichten im Jahr 2007, 2009.
- iv Stefan Russ-Mohl, Newspaper Death Watch. Wie der amerikanische Journalismus im Bermuda-Dreieck verschwindet, in: Roger Blum et al. (Hg.), Krise der Leuchttürme Öffentlicher Kommunikation – Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien (Mediensymposium Luzern. Vol. 11), 2010 (im Erscheinen).
- v Esther Kamber/Kurt Imhof, Qualitätsmedien als Wissensvermittler im Wandel, in: Roger Blum et al. (Hg.), Krise der Leuchttürme Öffentlicher Kommunikation – Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien (Mediensymposium Luzern. Vol. 11), 2010 (im Erscheinen);
- vi Piers Robinson, The CNN Effect: The Myth of News, Foreign Policy and Intervention, 2002; Daya Kishan Thussu, Live TV and Bloodless Deaths: War, Infotainment and 24/7 News, in: Daya Kishan Thussu/Des Freedman (Hg.), War and the Media: reporting conflict 24/7, 2003, 117 ff.
- vii Kurt Imhof, Personalisierte Ökonomie, in: Mark Eisenegger/Stefan Wehmeier (Hg.), Personalisierung der Organisationskommunikation, 2009, 29 ff.
- viii Karl-Heinz Meier-Braun/Martin A. Kilgus (Hg.), Integration durch Politik und Medien? 7. Medienforum "Migranten bei uns", 2002.
- ix Wilhelm Heitmeyer/Joachim Müller/Helmut Schröder, Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland, 1997.
- x Kurt Imhof, Vertrauen, Reputation und Skandale, Zeitschrift Religion – Staat – Gesellschaft 9 (1), 2008, 55 ff..